

SINEB
EL MASRAR

Muslim Girls

Wer sie sind, wie sie leben



HERDER

Sineb El Masrar

Muslim Girls

DAS BUCH

Selbstbewusst, selbstbestimmt und lebensfroh!

Da sind sie nicht anders als ihre deutsch-deutschen Altersgenossinnen. Sie studieren und arbeiten nicht nur, sie sind auch Privatsekretärin ihrer in Bürokratiefragen oft unbeholfenen Eltern. Man trifft sie in Moscheen oder auf Partys. Sie flirten mit Mehmet, Christoph oder Enrico. Sie sind Mütter, Macherinnen und Muslima 2.0 und alles andere als Opfer, denn sie nehmen ihr Leben selbst in die Hand. Mit oder ohne Kopftuch. Was Leyla, Suheila oder Hatice hervorhebt, sind die erschwerten Ausgangsbedingungen, denen sie häufig unterworfen sind. Chronisch unterschätzt werden sie von so manchem Elternhaus, Lehrer, Professor oder Arbeitgeber, die sich als Bildungs- und Aufstiegsbremse entpuppen. Das alles hindert sie aber nicht daran, hartnäckig und mit viel Durchhaltevermögen ihre Ziele zu verfolgen.

Sineb El Masrar erzählt, wie muslimische Frauen hierzulande ihr Leben leben. Wie sie um Unabhängigkeit kämpfen und wo sie ihren Platz in der Gesellschaft sehen. Ihr Bild in der Öffentlichkeit trifft nicht die Lebenswirklichkeit vieler junger Musliminnen. Sineb El Masrar spricht aus, was viele von ihnen denken: Augen auf, wir sind längst angekommen!

DIE AUTORIN

Sineb El Masrar wurde 1981 als Tochter marokkanischer Einwanderer in Hannover geboren. 2006 gründete sie das multikulturelle Frauenmagazin *Gazelle* (www.gazelle-magazin.de); sie ist Herausgeberin und Chefredakteurin. 2006 saß sie in der Arbeitsgruppe »Medien und Integration« im Kanzleramt. Von 2010–2013 war sie Teilnehmerin der Deutschen Islam Konferenz. Sie lebt heute in Berlin und wurde 2011 mit dem European Muslim Women of Influence Award ausgezeichnet und 2014 ins Kuratorium »Interkultur Ruhr« berufen.

2016 erschien ihr neues Buch »Emanzipation im Islam – Eine Abrechnung mit ihren Feinden«.

Sineb El Masrar

MUSLIM GIRLS

Wer sie sind, wie sie leben

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

2. Auflage 2016

Aktualisierte und erweiterte Neuausgabe
des gleichnamigen Buches von 2010

©Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2015
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
AVA international GmbH Autoren- und Verlagsagentur, München.

Umschlaggestaltung: Designbüro Gestaltungssaal
Umschlagmotiv: © shutterstock

Satz: Arnold & Domnick, Leipzig
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN (Buch) 978-3-451-06779-2
ISBN (E-Book) 978-3-451-81457-0

Für meine Mutter!
Und all den Muslim Girls dieser Welt!
Go for it!

INHALT

Vorwort: Muslim Girls go Nobelpreis	11
1. Gestatten, Muslim Girls!	17
2. Pardon, wir hätten da mal was zu sagen!	25
3. Muslime – seit Jahrhunderten in Deutschland	46
4. Clash of Cultures? Kampf der Schulsysteme	65
5. Deutscher Ordnungssinn beginnt im Kindergarten	82
6. Nicht nur Bildung – Das Geheimnis unseres Erfolges	104
7. Wohnen zwischen den Welten	121
8. Muslim Fashion – seidig, bunt, originell	141
9. Reiseziel: Heimat – Wo immer das ist	157
10. Wir sind mitten unter Euch!	174
11. Alles so schön bunt hier	191
12. Muslima 2.0 – Im Kaleidoskop der Informationen	212
13. Alle denken immer nur das Eine, oder?	225
14. Schade, Jubiläum ohne Party	246
Dank	256

»Es ist leichter, einen Atomkern
zu zertrümmern als ein Vorurteil.«

Albert Einstein

VORWORT

MUSLIM GIRLS GO NOBELPREIS

Woran denken Sie, wenn Sie an muslimische Mädchen und Frauen denken? An die schöne, geheimnisvolle und spitzfindige Scheherazade, oder kommt Ihnen das Bild eines gequälten und unterdrückten Geschöpfes in den Sinn? Haben Sie sich dabei auch schon gefragt, warum Sie ausgerechnet diese Fantasien vor Ihrem inneren Auge mit sich herumtragen? Keine Sorge! Auf fast alles gibt es Antworten, und zum Thema Muslima oder Muslim Girls, wie ich sie im vorliegenden Buch bezeichne, halten Sie hilfreiche Lektüre in der Hand. Hier finden Sie fast alle Antworten zum Thema Muslimas in Deutschland und deren Herkunftsländern geballt zusammengefasst. Und sollte eine Frage unbeantwortet bleiben, dann werden Sie nach der Lektüre verstehen, warum. Nun fragen Sie sich mit Sicherheit, welches Muslim Girl Ihnen persönlich bekannt ist. Berechtigte Frage. Schließlich sind diese Geschöpfe in aller Munde. Das wohl bekannteste Muslim Girl unserer Tage ist die Friedens-Nobelpreisträgerin Malala Yousafzai – mit gerade einmal 17 Jahren. Damit ist die Pakistanerin die jüngste Nobelpreisträgerin der Geschichte. Diese Ehre teilt sie sich sogar mit weiteren Muslim Girls. Genau genommen Muslim Women. Von insgesamt 16 ausgezeichneten Frauen erhielten in den letzten Jahren zwei weitere Muslimas diesen Preis: 2003 die iranische Menschenrechtlerin Shirin Ebadi und 2011 die jemenitische Frauenrechtlerin Tawakkol Karman. Im Jahre 2009 überreichte das Nobelpreiskomitee dem amerikanischen Präsidenten Barack Obama diese Auszeichnung für seine Verdienste um die »außergewöhnlichen Bemühungen, die internationale Diplomatie und

die Zusammenarbeit zwischen den Völkern«. Nun brennt es immer noch allerorten auf unserer Welt – trotz seiner Bemühungen –, aber als erster kongo-amerikanischer US-Präsident kann Mann sich schon mal zu Beginn der Amtszeit einen Nobelpreis verdienen. Schließlich erntet so mancher Zeitgenosse Lorbeeren, bevor er sie überhaupt ausgesät hat. Ganz anders bei Malala Yousafzai aus dem pakistanischen Swat-Tal. Sie musste den Kampf um Bildung beinahe mit ihrem Leben bezahlen. Es ist der 09. Oktober, als die Taliban den ebenso feigen wie menschenverachtenden Entschluss treffen, den Schulbus mit ihren Mitschülerinnen anzugreifen und gezielt nach Malala zu fragen, um sie eiskalt zu erschießen. Sie überlebt wie durch ein Wunder. Der Schuss, der tödlich sein sollte, bohrt sich durch das Trommelfell in ihren Hals und bleibt tief in der Schulter stecken. Alles nachzulesen in der Biografie *Ich bin Malala*. Sie ist ein Kind an der Schwelle zum Erwachsenwerden. Wer so früh so viel erlebt hat, wird gezwungenermaßen schneller erwachsen. Nichtsdestotrotz bleibt Malala ein junges Mädchen, das Cupcakes und Pizza genauso mag wie die Musik von Teenieschwarm Justin Bieber. Ein typisches Muslim Girl, wie man sie allerorten antrifft. Die vermeintlichen Widersprüche sind nur auf den ersten Blick Widersprüche. Malala Yousafzai ist gläubige Muslima, die mit Stolz stets die weibliche Landeskleidung Salwar Kamiz – zu Deutsch Hose und Hemd – trägt. Dazu ein langes, locker um den Kopf gelegtes Tuch. Auf den Islam angesprochen sagte sie in der Dokumentation *Angeschossen – Malala, das Mädchen aus Pakistan* von Filmemacherin Alicia Arce: »Der Islam lehrt uns den Frieden!« Und mensch wünscht sich, dass die Taliban und andere fanatische Gestalten dieser Erde, die ihre frauenverachtende Ideologie mit dem islamischen Glauben begründen, diese Botschaft vernehmen und sie endlich verinnerlichen. Aber das bleibt wohl ein sehnsüchtiger Traum. Heute lebt Malala Yousafzai mit ihrer Familie in England und geht zur Schule wie zahlreiche andere Muslim Girls in Europa auch. Sie ist ein

Flüchtling der besonderen Art. Eine, wie es sie wohl nur sehr selten gibt. Doch das junge Mädchen mit der besonderen Auszeichnung musste ihre geliebte Heimat verlassen, um ein sicheres Leben leben und vielleicht dank ihres Engagements eines Tages in ein friedlicheres Pakistan zurückkehren zu können. Ob und wie, das wird allein die Zukunft zeigen. Bis dahin braucht es Menschen und Staaten, die ausgestoßene, verfolgte und bedrohte Menschen aufnehmen und ihnen ein Zuhause bieten. Anstatt gegen sie anzubrüllen wie die Anhänger von Pegida (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlands). Menschen, wie arm und ungebildet sie auch sein mögen, verdienen genauso Respekt wie Menschen, die das Bruttosozialprodukt ankurbeln. Das nennt sich Menschlichkeit und sollte für ein aufgeklärtes Europa eigentlich selbstverständlich sein. Schließlich wollte man doch schon immer die Welt außerhalb Europas zivilisieren. Daher wäre es nur angebracht, die eigenen Maßstäbe auch vorzuleben. Immer vorausgesetzt, es ging und geht einem wirklich nicht nur um die Ausbeutung fremder Bodenschätze und Arbeitskräfte. Dass so manches Muslim Girl in Deutschland nicht nur leere Worthülsen produziert, sondern so handelt, wie zivilisierte Menschen sich verhalten sollten, hat der Einsatz der Deutsch-Türkin Tuğçe Albayrak gezeigt. Ihre Zivilcourage bezahlte sie mit ihrem Leben. Die damals 23-jährige Studentin, die Lehrerin werden wollte, kam im November 2014 in einem Offenbacher Schnellrestaurant anderen Mädchen zu Hilfe, die von dem 18-jährigen Sanel M. belästigt wurden. Sanel, in seinem falschen Stolz verletzt, trat so sehr auf Tuğçe ein, dass sie später im Krankenhaus ihren Verletzungen erlag. Sanel M. war in seinem Leben gescheitert, im Gegensatz zu ihr. Ein Schulabbrecher, der zum Tatzeitpunkt bereits vier Mal wegen Körperverletzung und Diebstahl verurteilt worden war. Beide haben nur eines gemeinsam: ihre türkischen Wurzeln. Beide beweisen, dass ethnische und religiöse Herkunft nichts über den zukünftigen Werdegang aussagen. Das soziale Umfeld, die Familie

und Bildung sind die entscheidenden Faktoren, die jeden Einzelnen von uns entscheidend beeinflussen. In Zeiten von Islam- und Integrationsdebatten eine wichtige Tatsache, die allzu gern übersehen wird. Es scheint so viel einfacher, Versagen mit der ethnischen Herkunft, der Hautfarbe oder der Religionszugehörigkeit zu erklären. Rassismus wäre ein Megabestseller, würde er in Regalen zum Verkauf angeboten. Doch er ist perfide. Er hat sich in unseren Gedanken eingenistet. Egal für wie aufgeklärt, links oder liberal wir uns auch halten mögen. Er schleicht sich immer wieder in Form eines unguuten Bauchgefühls ein. Niemand ist frei von ihm. Doch wir sind dazu fähig, ihn zu erkennen und ihn in seine Schranken zu weisen, wenn er sich heranschleicht und sich uns als die universelle Antwort präsentieren will. Ein Kampf, den zu kämpfen es sich lohnt. Ohne Waffen, nur mit der Kraft des Willens. Es gibt viele weitere Arten von Kämpfen. Kämpfe um Anerkennung, Freiheit und Teilhabe.

Alle Mädchen und Frauen, die sich Tag für Tag dafür einsetzen, haben gezeigt – und tun es noch heute – was es bedeutet zu kämpfen. Manche von ihnen bleiben uns mit ihrem engagierten Handeln ewig in Erinnerung und mahnen uns, nicht wegzusehen, wenn Hilfe notwendig ist. Andere kämpfen eisern für Gleichberechtigung, so lange es ihnen möglich ist. Allen ist gemein, dass sie uns daran erinnern, wie wichtig es ist, unsere Erfahrungen zu teilen. Sie nicht zu begraben und andere Hilfsbedürftige nicht links liegen zu lassen. Viele der heute hier lebenden Muslim Girls sind einstige Flüchtlinge aus dem Iran, Irak, Afghanistan, Sudan, Palästina oder Bosnien. Andere sind im Schoße einer sogenannten Gastarbeiterfamilie aufgewachsen, wieder andere hat der Wunsch nach einer guten Ausbildung nach Deutschland gebracht. Sie alle eint die Erfahrung, was es bedeutet, auf die Aufnahmegesellschaft zu wirken und auf sie angewiesen zu sein. Sonderbar haben wir Muslim Girls und unsere Familien in unserem Aussehen, Glauben und Sprachen sowie Essgewohnheiten auf diese oftmals gewirkt. Als

Neuankömmlinge waren wir oft mit all der Bürokratie überfordert, die auf uns einschlug. Nicht selten waren es wir jungen Muslim Girls, die unseren Familien in all diesen Korrespondenzen und Terminen – selbst noch nicht fit genug in der Sprache – beistanden und es bis heute noch tun. Heute sind wir Muslim Girls der 1970er-, 1980er- oder 1990er-Jahre oftmals angekommen in dieser Gesellschaft, der wir leider oft genug noch fremd vorkommen, wenn wir das Haar verhüllen oder uns außergewöhnlich kleiden. Es ist schmerzhaft, wie im Zuge von IS-Terror und der Berichterstattung über diese barbarische Terrorgruppe hierzulande Frauen, die Kopftücher tragen, gewalttätig angefeindet und bespuckt werden. Es kann jedes Muslim Girl treffen, die als Ausdruck ihres Glaubens die Verhüllung wählt. Sei sie nun von Geburt an Muslima oder zum Islam konvertiert. Und trotz dieser Erfahrungen können und sollten Muslim Girls Verantwortung übernehmen. Denn für jeden Menschen sollte verbindlich gelten: Bedürftigen zu helfen. Unsere Erfahrungen als Einwanderer und Nachkommen von Einwanderern und Flüchtlingen bieten uns trotz manch erlebter Ablehnung die Möglichkeiten, anderen die Hand zu reichen, sie an unseren Erfahrungen teilhaben zu lassen, ihnen den Weg in der neuen Gesellschaft zu ebnen, damit sie schnell Teil ihres neues Zuhauses werden, um wieder anderen zu helfen und der Verbitterung keine Chance zu geben. Selbstständig zu werden, um die Last nicht wieder an noch junge Muslim Girls weiterzugeben. Die aktuellen Flüchtlingsströme sind so hoch wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Wichtiger denn je wird es sein, diesen Menschen beizustehen. Niemand wünscht sich, mit menschlicher Kälte konfrontiert zu werden.

Vieles, was sogenannte Muslim Girls der 1960er bis 1990er erlebt haben, werden Einwanderer und Flüchtlinge in Zukunft hierzulande ebenfalls durchleben müssen, die aufgrund von Vertreibung, Krieg, wirtschaftlicher Verbesserung, Liebesheirat oder um der

Selbstverwirklichung willen ihren Weg nach Deutschland antraten. Es wäre unmenschlich und egoistisch, unsere Erfahrungen mit diesen Menschen nicht zu teilen. Schließlich waren auch wir einst auf Menschen angewiesen, die uns ihre helfenden Hände ausstreckten. Das waren nicht immer Muslime, und wir sind ihnen bis heute zu Dank verpflichtet.

In diesem Sinne: Lasst uns einander mit Respekt und auf Augenhöhe begegnen. Egal, woran wer glauben oder nicht glauben mag! So lässt es sich nämlich besser und schöner leben.

IHR MUSLIM GIRL
SINEB EL MASRAR

1. GESTATTEN, MUSLIM GIRLS!

Wer sind die? Woher kommen die? Was wollen die?

Da sind wir also! Diese Horde dahergelaufener Terrorismus-Sympathisantinnen. Die sich mit ihren muslimischen Männern wie die Karnickel vermehren, ein Kopftuchmädchen nach dem anderen produzieren und willenlos in der Küche des Hauses auf die Befehle ihrer Väter, Brüder und Ehemänner warten. Um dann noch schamlos das deutsche Sozialsystem wie eine reife Zitrone auszuquetschen. Wenn Sie derlei oder ähnliche Bekenntnisse auf den kommenden Seiten erwarten, dann sollten Sie dringend weiterlesen – zwecks Horizonterweiterung!

Wir sind heute überall. Wir, die Muslim Girls, die nicht nur in der islamischen Welt zu Hause sind, sondern seit Jahrzehnten auch in Deutschland. Ich zum Beispiel habe die Schallmauer der großen »Drei Null« durchbrochen, lebe genauso lange in Deutschland und wahrscheinlich werden es sogar noch ein paar Jahre mehr. Und da bin ich nicht die Einzige.

Die Chancen sind groß, dass Sie eine wie mich kennenlernen. Früher oder später trifft eigentlich jeder auf uns Muslim Girls. Doch wer uns nur verstohlen aus der Ferne – in der Bahn, beim Einkaufen oder beim Arzt – beobachtet, trägt meist einen Sack voll Fragen mit sich herum: Wer sind die? Woher kommen die? Was wollen die?

Und wenn wir bei *H&M*, bei *Lidl* oder *Rossmann* zusammen zwischen den Regalen oder in der Schlange an der Kasse stehen, dann schwirren manchem Kunden und Verkäufer Fragen wie diese durch den Kopf: Ist die wohl schon zwangsverheiratet? Darf die hier eigentlich ohne männliche Begleitung herumlaufen? Oder liegt das

Einkaufszentrum noch im Radius dieser legendären und von CDU-Politiker Wolfgang Bosbach oft zitierten »Kamel-Fatwa«?

Manche wissen so gut wie nichts über uns, aber die »Kamel-Fatwa«, die kennen sie: Jene Regel, die einer Frau erlaubt, sich nur so weit von ihrem Haus zu entfernen, wie ein Kamel an einem Tag an Schritten zurücklegen kann.

Doch nur wenige wissen, dass eine Kamelkarawane in 24 Stunden etwa 81 Kilometer zurücklegen kann. Im dicht besiedelten Deutschland kommen wir da an vielen Einkaufszentren vorbei, erst recht im Ruhrgebiet, wo so viele von uns leben. Und die allerwenigsten »Kenner« dieser Fatwa werden wissen, dass es sich dabei keineswegs um ein allgemeingültiges islamisches Gesetz handelt, sondern dass es von einem einzelnen syrischen Koranübersetzer namens Amir Zaidan aus Hessen stammt: Der war 1998 von mehreren volljährigen Oberstufenschülerinnen gefragt worden, ob sie eine zweiwöchige Klassenfahrt nach Spanien mitmachen dürften. Sein Urteil lautete, dass eine Teilnahme an derartigen schulischen Veranstaltungen ohne männliche Verwandte nicht erlaubt sei.

Muslim Girls sind alle so furchtbar schleierhaft

Ach je, seufzt der Laie, bei den Muslim Girls ist alles so furchtbar schleierhaft. Prompt vergisst der deutsch-deutsche Kunde hinter uns an der Kasse, die Tampons für seine Frau einzukaufen, während er aus dem Anstarrmodus nicht mehr herauskommt. Aber wenn jetzt ein Drogerie-Manager glaubt, die Antwort auf seine sinkenden Umsätze gefunden zu haben, dann muss ich ihn leider enttäuschen: An uns liegt es definitiv nicht! Wir nämlich lieben Drogerien und Parfümerien. Wir kaufen euch die Läden leer, wenn ihr nicht rechtzeitig für Nachschub sorgt. Wenn etwas in unseren Herkunftsländern floriert, dann Kosmetikprodukte. Achten Sie mal darauf, in Ihrem nächsten Badeurlaub in der Türkei, in Tunesien und in

Marokko oder in Ihrem Kultururlaub im Iran oder in Ägypten. Die ganzen Fläschchen, Döschen und Tuben – die werden nicht nur von Touristen gekauft.

Doch das ist nur eine Facette unserer Realität. Muslim Girls sind nicht nur Kosmetik- und Modeliebhaberinnen mit unnachgiebiger Zupfgenauigkeit. Nein, wir lieben es auch, zu lauter amerikanischer, iranischer, türkischer, arabischer oder auch deutscher Musik zu tanzen. Wir lernen ununterbrochen für unsere Schultests, Masterarbeiten, Ausbildungsprüfungen. Forschen bis zur Erschöpfung für unsere Doktorarbeiten. Haben nach unbezahlten Praktika und Jahren der Arbeitslosigkeit keine Lust mehr drauf. Fluchen auf dem Damenklo in einer Mischung aus Deutsch, Arabisch, Türkisch oder Bosnisch über unseren sexistischen Arbeitskollegen.

Nicht selten plagen uns auch noch Selbstzweifel, ob wir unsere Sache überhaupt gut genug machen. Nach Mr. Right suchen wir nebenbei auch. Der darf ruhig auch mal ein wenig Macho sein. Aber bitte auf keinen Fall in den eigenen vier Wänden.

Wir lieben unsere Heimatstädte wie Düsseldorf, Köln, Duisburg oder Hamburg und finden, dass keine andere Stadt sie toppen kann. Wir haben Heimweh, wenn es uns von Düsseldorf nach Berlin verschlägt, und zählen die Tage, bis es wieder zurückgeht.

Wir posten ununterbrochen bei *Facebook*, stellen mehr oder weniger geistreiche Kommentare unter die Statusmeldungen unserer virtuellen Freunde und finden das mit erhobenem Daumen zu allem Überfluss auch noch gut. Zudem gestehen wir widerspruchslos unsere Internetsucht ein.

Eine homogene Gruppe sind wir schon mal gar nicht

Es gibt das erfolgshungrige *High-Potential-Muslim-Girl*. Immer mit einem Ziel vor Augen, arbeitet sie hart und viel. Wenn sie gläubig ist, dann lebt sie ihren muslimischen Glauben oft in Phasen; je älter sie wird, desto gläubiger wird sie. Familie und Kinder sind ihr genauso wichtig wie ihre Karriere. Wenn der Mann dabei nicht hilft oder sogar stört, wird er auch mal abserviert. Zur Not geht sie als Alleinerziehende ihren Weg. Modebewusst und konsumfreudig, ist sie der Traum eines jeden Warenherstellers. Sie will viel und das Beste – nicht nur für sich. Dabei ist sie stets kreativ und weiß Mode und auch Verhüllung in Form ihres Kopftuchs oder Schals immer zu kombinieren.

Es gibt das bodenständige *Natural-Muslim-Girl*. Sie möchte ebenfalls Familie und Beruf vereinen. Stößt sie dabei (meist beruflich) auf Hindernisse, bleibt sie pragmatisch und füllt im Zweifel einfach ihre Rolle als Mutter und Hausfrau mit viel Engagement und Energie aus. Wenn sie gläubig ist, bemüht sie sich, mit oder ohne Kopftuch, den Pflichten ihres Glaubens nachzukommen. Sie ist humorvoll, hilfsbereit und engagiert sich, wenn möglich, gerne sozial. Sie ist gepflegt, aber Mode ist ihr prinzipiell egal.

Es gibt das stolze *Black-Beauty-Muslim-Girl* im langen Schwarzen. Sie trägt als Ausdruck ihres meist salafistischen Glaubens bewusst den Niqab oder Hidschah, einen überlangen und dunklen Überwurf, der nur die Augen oder das Gesicht unverhüllt lässt. Manche von ihnen verfügen über einen guten Bildungsgrad und praktizieren ihren Glauben entsprechend engagiert, manchmal auch ein bisschen übereifrig. Wenn sie will, kann sie sehr humorvoll sein. Berufstätig ist sie aufgrund ihrer »abschreckenden« Kleidung nur selten. Sie sieht sich ohnehin als Ehefrau und Mutter in ihrer vorbestimmten Rolle und bemüht sich, ihren Kindern viel über den Glauben beizubringen. Aber auch schulisch unterstützt sie ihren Nachwuchs.

Es gibt das nervtötende *Muslim-It-Girl* mit wenig Grips. Sie widmet die meiste Aufmerksamkeit ihrem Äußeren und den Männern, durchforstet die Mode- und Handyshops Deutschlands. Da wird gefeilt, geschminkt, operiert und vor allem »geposed«, was das Zeug hält. Glücklicherweise ist sie, solange sie sich präsentieren darf und man ihr dafür applaudiert. Berufswunsch ist Model, Moderatorin, Schauspielerin, It-Girl oder Frau eines reichen Mannes. Manche schaffen sogar einen Universitätsabschluss, bei dem man sich aber nach einem kurzen Gespräch fragt, in welchem Shop sie diesen erstanden hat. Weil Regeln sie langweilen, spielt der Glaube in ihrem Leben keine Rolle. Wenn sie Kopftuch trägt, dann nur als Kompromiss, zum Schein für ihre Familie oder als modisches Accessoire – schließlich ist Aufmerksamkeit damit garantiert. Nicht selten ist sie egoistisch. Familie ist zwar eine schöne Idee, aber Kinder fordern in der Praxis definitiv zu viel Aufmerksamkeit. Berufstätig ist sie nur so lange, wie ihr der Job Spaß macht. Ansonsten hat sie kein Problem damit, von der öffentlichen Hand zu leben, solange das Geld für das neuste Handy, Schuhe, Solarium oder die Maniküre reicht und sich kein Mann findet, der das nötige Geld in die Beautykasse spült.

Dann gibt es auch noch das intrigante *Heuchel-Muslim-Girl* mit einem besonderen Hang zur Tristesse. Ihre Betrübtheit ist schier unüberwindlich. Frustriert, gehässig und eifersüchtig suhlt sie sich am liebsten in Selbstmitleid. Es sei denn, sie findet ein Muslim-Girl oder auch gerne mehrere, die sie ins Visier nehmen kann, um sie später nach allen Regeln der Kunst in der Öffentlichkeit zu diskreditieren. Sie ist nicht selten Mutter und Ehefrau, doch ihr Fokus ist stets auf andere gerichtet, um sie an den vermeintlichen Schwachstellen anzugreifen. Sie läuft ihren eigenen Problemen davon, indem sie den Fehlern und Schwächen anderer nachjagt. Sie kann beruflich recht erfolgreich sein, wenn sie Förderer hat. Endet aber nicht selten als frustrierte Hausfrau. Keine ihrer Familien- oder Freizeitaktivitäten verschaffen ihr Befriedigung. Sie hält sich für

gläubig, realisiert aber nicht, dass ihr Verhalten oftmals dem Kern des Glaubens widerspricht.

Und es gibt noch viele weitere Varianten von Muslim Girls. Nicht alle lassen sich lustig-flott etikettieren. Manche sind von Kindesbeinen an zahlreichen Verboten ausgesetzt. Fremdbestimmt und einem archaischen Ehrbegriff ausgeliefert, müssen sie aufgrund ihres Geschlechts selbst kleinen Jungen Respekt zollen. Für die »Ehre«, einem oder mehreren Männern das Ego aufzupäpeln, muss sie ihr Leben opfern – meistens im übertragenen Sinn. Jedes Stückchen Freiheit ist mit einem mühsamen Kampf verbunden. Nicht selten arrangiert sie sich resigniert mit den Forderungen der Familie und der Gemeinschaft. Mit Erlaubnis der Eltern oder des Mannes ist sie berufstätig. Ansonsten bleibt sie eine Hausklavin. Manche aber wechseln den Opferaltar und werfen sich den Medien zum Fraß vor, die ihre dramatischen Geschichten dankbar zu Schlagzeilen verwursten. Die dadurch gewonnene Freiheit entpuppt sich umgehend als Fluch, weswegen sich diese muslimischen Frauen dann nach neuem Halt umsehen müssen.

Ach ja. Unter uns Muslim Girls finden sich auch *Konvertierte*. Sie haben keine muslimischen Eltern und trotzdem keine Vorbehalte. Als Jugendliche und Erwachsene wurden sie – meist aus eigenem Antrieb – zu einem Muslim Girl, vielleicht, weil muslimische Freunde oder Freundinnen sie für den Islam begeistert haben. Da findet dann auch mal eine gefeierte Fernseh-Moderatorin den Weg »Von MTV nach Mekka«, wie es zum Beispiel die Moderatorin Kristiane Backer in ihrem gleichnamigen Buch geschildert hat.

Es gibt viel über uns Muslim-Girls zu erzählen. So viel, dass nur ein kleiner Bruchteil auf 200 Seiten zu erfassen ist. Denn nicht nur mit Opfergeschichten lassen sich Bücherregale füllen.

Dieses Buch will, soll und muss den Anfang machen

So manches ist schon über uns geschrieben und behauptet worden. Leider nicht selten Randaspekte von Randfiguren, kleine Mosaiksteinchen unseres facettenreichen Lebens, die zu Monumenten unserer Kultur aufgeblasen wurden. Dieses Buch will deswegen auch den einen oder anderen Nadelstich setzen, um die vorurteilsbeladenen Seifenblasen zum Platzen zu bringen. Wir würden uns freuen, wenn jemand mit einem Zewa-wisch-und-weg endlich für klaren Durchblick sorgen würde und die Mehrheitsgesellschaft offen und frei auf uns Mit-und-ohne-Kopftuch-Mädchen schauen würde. Dieses Buch will, soll und muss den Anfang machen.

Wer einen Einblick erhaschen möchte, wer wir sind, wie wir denken und wie wir leben, der findet auf den folgenden Seiten hoffentlich ein paar Antworten auf seine zahlreichen Fragen.

Doch Vorsicht: Muslim Girls sind vielfältig! So vielfältig wie alle Frauen. Unsere konkrete religiöse Praxis ist für uns genauso privat und persönlich wie für alle anderen, auch wenn einzelne Muslima ihren Glauben extrem öffentlich leben. Doch jedes Muslim Girl muss ihren eigenen Weg finden, ihren Glauben zu praktizieren – angepasst an die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen sie lebt. So wie einige Katholikinnen mit dem Rosenkranz in der Hand beten, werfen sich einige Muslim Girls nieder und verrichten ihr Gebet. So wie manche evangelische Frau im Neuen Testament liest, liest manches Muslim Girl im Koran. Manche Frauen glauben weder an Gott noch an Allah. Andere beten und fasten nicht und bezeichnen sich dennoch als Muslima, genauso, wie manche sich als Christin fühlt, obgleich sie nie in eine Kirche geht. Wieder andere haben sich vom Islam gelöst und ihren Frieden im Christentum oder im Hinduismus gefunden, genauso wie manche Atheistin oder Christin ihr Heil im Islam gefunden hat.

Uns Muslim Girls als Gruppe gibt es eigentlich nur in den Köpfen von Menschen, die in festen Kategorien denken. Auch ich bediene hiermit das ewige Schubladendenken und entwerfe die Marke »Muslim Girls«. Doch das tue ich nur, damit Sie uns nach der Lektüre dieses Buches in Ihren Köpfen als Individuen in die freie Welt entlassen.

Wer wirklich wissen will, wie wir Muslim Girls ticken, kommt um einen echten Kontakt nicht drumherum. Keine Sorge, wir gehen dabei auch nicht explosionsartig hoch.

In diesem Sinne: Wir freuen uns schon, Sie kennenzulernen!

2. PARDON, WIR HÄTTEEN DA MAL WAS ZU SAGEN!

»*Ich bin Muslima und das ist auch gut so.*«

Uns Muslim Girls mangelt es eigentlich nie an Aufmerksamkeit. Schließlich ergötzt sich an uns eine ganze Nation. Es gibt genügend Geschichten und Skandale, die man hierzulande rund um Kopftuch, Zwangsheirat und Genitalverstümmelung nicht nur hinter vorgehaltener Hand aufgeregt diskutiert. Eine leise Andeutung reicht – etwa die harmlos gestellte Frage – »Ist da Schweinefleisch drin?« – und schon laufen die kleinen Vorurteilmuster in den Köpfen auf Hochtouren. Im Vergleich zu muslimischen Männern, die oft schon etwas penetranter werden müssen »Ich möchte hier gern mal beten!«, um für Empörung zu sorgen, brauchen wir Frauen nicht mal den Mund aufzumachen: Ein kleines Stück Tuch, locker um den Kopf gewickelt, genügt. Schon heißt es wieder: Herzlich willkommen zu einer neuen Folge von »Fatma – im Tal der Tränen!«

Das Bekenntnis: »Ich heiße Fatma, bin Muslima, und das ist auch gut so«, klingt in den Ohren mancher eher wie ein bemitleidenswertes Statement denn wie ein hippestes Großstadt-Postulat, mit dem frau zur Regierenden Bürgermeisterin von Berlin aufsteigen kann.

In der Regel wird nicht *mit* uns geredet, sondern gern *über* uns. Würdest du deine Tochter auch beschneiden? Darfst du hier im Schwimmbad überhaupt schwimmen? Bist du schon jemandem versprochen? Wurde dein Mann von deiner Familie ausgesucht? Haben deine Eltern kein Problem damit, dass du hier im Ausland arbeitest? Oder ganz kreativ: Gehst du auch mit Kopftuch unter die Dusche?